

Teo Otto erhält den Kunstpreis der Stadt Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1964)**

Heft 58

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BAUEN LEBEN WOHNEN



REDAKTION: HANS OTT

DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH

WINTER 1964 NR. 58

Teo Otto erhält den Kunstpreis der Stadt Zürich

Auf den Antrag des Stadtpräsidenten Dr. iur. Emil Landolt hat der Stadtrat in seiner Sitzung vom 30. Oktober 1964 beschlossen, den Kunstpreis der Stadt Zürich für das Jahr 1964 im Betrage von 12 000 Franken dem Bühnenbildner Teo Otto, geboren 1904, von und in Zürich, zu verleihen. Der öffentliche Festakt wird im bisherigen gediegenen und schönen Rahmen am 13. Dezember 1964 im Großen Tonhalleaal durchgeführt. Der Stadtpräsident wurde als Sprecher des Stadtrates betraut und ermächtigt, das Programm der Uebergabefeier mit dem Präsidenten der Kunstkommission der Stadt Zürich, Prof. Dr. phil. Gotthard Jedlicka, festzulegen. Der Stadtrat hat an den Ausserkorenen folgenden Brief geschrieben:

«Sehr verehrter Herr Otto,

Der Stadtrat hat die Ehre und Freude, Ihnen mitzuteilen, daß er auf Antrag der städtischen Kunstkommission beschloß, Ihnen in Würdigung Ihres künstlerischen Gesamtwerkes den Kunstpreis für das Jahr 1964 in der Höhe von 12 000 Franken zu verleihen. Traditionsgemäß wird der Kunstpreis im Rahmen einer öffentlichen Feier übergeben, diese findet am Sonntag, dem 13. Dezember 1964, vormittags, im Großen Tonhalleaal statt.»

Es ist ohne Zweifel außergewöhnlich, daß ein so bedeutender Kunstpreis, wie ihn derjenige der Stadt Zürich darstellt, einem Bühnenbildner zugesprochen wird. Die Stadt Zürich spricht jedes Jahr, sofern geeignete Kandidaten vorhanden sind, einen Kunstpreis zu. Der jährliche Rhythmus sieht vor, daß die Sektoren Literatur und Dichtung, Musik (vor allem Komposition) und bildende Kunst abwechselungsweise den Kunstpreisträger stellen können. Gemäß Stadtratsbeschuß konnte der Preis für das Jahr 1964 einem Schaffenden der bildenden Kunst zugesprochen werden.

Nach dem maßgeblichen Gemeinderatsbeschuß, der seinerzeit auf Anregung von Gemeinderat Oberriechter Dr. Hermann Balsiger gefaßt wurde, gehören zur Gruppe der bildenden Künstler Maler, Bildhauer und Graphiker.

Nicht dazu gehören aber, trotz der hie und da vorgebrachten Anregung, Architekten. (Die Auszeichnung der Architekten erfolgt seit einigen Jahren, allerdings in ziemlich großen zeitlichen Abständen, durch die Verleihung von Urkunden und Plaketten für «Gute Bauten», wobei aber keine spezielle



Rangfolge in der Auszeichnung vorgeesehen ist.)

Um dem, nach reiflicher Ueberlegung und freier Diskussion mit großer Mehrheit gefaßten Antrag der städtischen «Kommission für die bildende Kunst» entsprechen zu können, mußte auch der Stadtrat ausdrücklich Stellung beziehen zur künstlerischen Position des Bühnenbildners Otto. Wie wir erfahren konnten, erklärte der Stadtpräsident, daß die Tätigkeit eines Bühnenbildners sich ohne Zwang unter die Kunstgattung der bildenden Kunst einordnen lasse, «wenn, wie das bei Teo Otto der Fall ist, das künstlerische Moment und nicht das technische im Vordergrund steht. Sein Schaffen stellt gleichsam eine Synthese von Malerei, Graphik und künstlerisch plastischer Gestaltung dar». Soweit der Stadtrat.

Eine ausführlichere Wertung und Begründung wird Prof. Dr. phil. Erwin Gradmann, Konservator der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule, ETH, der im Auftrag der Kunstkommission die Laudatio halten wird, geben. Prof. Gradmann veranstaltete im Herbst 1958 (anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Neuen Schauspiel AG Zürich) in der Graphischen Sammlung der ETH eine Ausstellung mit Bühnenbildern und Zeichnungen von Teo Otto, so daß er wie kaum ein Zweiter auch rein vom Fach her, ganz abgesehen von den persönlichen und künstlerischen Beziehungen zu Teo Otto, vieles bisher Unausgesprochene über die Bedeutung des Werkes des Zürcher Kunstpreisträgers 1964 sagen kann.

Uebrigens finden wir in der Zürcher Theaterpresse seit mehr als drei Jahrzehnten eine Fülle von Urteilen über die Sonderkunst Teo Ottos, denn sein Bühnenbildschaffen wurde von den Rezensenten des Zürcher Schauspielhauses schon früh erkannt und früh hoch bewertet. So schrieb schon 1940 Bernhard Diebold (nach der Aufführung

von «Dantons Tod» von Büchner — in der Inszenierung von Leopold Lindtberg —) in der «Tat»:

«Der erste Kranz gebührt dem Regisseur: es war Lindtberg. Der zweite Kranz aber, nicht minder wichtig und ehrenvoll, steht dem bildgewaltigen Teo Otto zu, der mit seinem technischen Einrichter Lauge das Unzulängliche seiner kleinen Bühne zum Ereignis monumentaler Tribunale, Plätze mit Portalen und Gittern, Salons, Boudoirs und Fassaden werden ließ. Aus der Schwärze eines Goyaschen Hintergrundes leuchteten die einzelnen Bilder heraus, hoben die Hauptspieler als Lichtflecken, versanken nach der Tiefe hin in tragischer Düsternis. Matte Fenster dämmern, die Nacht spukt über dem Balkon, auf dem Danton sein Gewissen ausschreit; durch ein Kerkergitter oben in der Mauer sehen sich Camilles Augen nach dem Leben und nach dem Weibe seiner Liebe, das wie ein Irrlicht ihm entwindet in ein dunkles Nichts. In greller Grausamkeit reckt sich die Guillotine und läßt vor unseren entsetzten Augen das tödliche Messer fallen... Unvergessliche Bilder, aus einer geheimnisvollen Laterna magica gezaubert als eine Augenpoesie, die der redenden Dichtung weit mehr als «Hintergrund» schuf: nämlich den Grundton und die Luft der Tragödie.»

Ist es da erstaunlich, daß dieser Bühnenbildner in Zusammenarbeit mit den Regisseuren Peter Brook, Harry Buckwitz, Jürgen Fehling, Herbert Graf («Lulu» von Alban

Berg in der Inszenierung von Kurt Hirschfeld im Stadttheater Zürich, 1962), Gustav Gründgens, Heinz Hilpert, Kurt Horwitz, Leopold Jeßner, Lothar Müthel, Max Ophüls, Günther Rennert, Leonard Steckel, Oskar Wälterlin und anderen Inszenatoren schließlich weitberühmt wurde?

«Teo Otto wurde am 4. Februar 1904 in Remscheid, Deutschland, geboren und ist seit dem Jahre 1955 Bürger von Zürich. Er befaßte sich zuerst mit dem Studium des Maschinenbaus und wechselte dann an die Kunstakademie von Kassel über, wo er in den Jahren 1923 bis 1926 als Schüler von E. Dülberg Malerei und Bühnenbild studierte. Er präsentierte der Öffentlichkeit erstmals eine Probe seines Schaffens im Jahre 1925, als er im Stadttheater Kassel die Ausstattung von «Vasantasena» von Feuchtwanger besorgte. In den folgenden Jahren schlossen sich Studienaufenthalte in Paris und an der Weimarer Bauhochschule an. Nach seiner im Jahre 1927 erfolgten Berufung an die Krolloper in Berlin erwarb er sich schon bald einen Namen unter den ersten Bühnenbildnern Deutschlands. Im Jahre 1930 wurde er Ausstattungschef des Berliner Staatstheaters und wirkte auch an der Staatsoper.

Als er im Jahre 1933 in die Schweiz emigrierte, machte ihn Ferdinand Rieser zum ersten Bühnenbildner am Schauspielhaus, und im Jahre 1938 wurde er unter Oskar Wälterlin Ausstattungschef. Mit weit über 100 Bühnenbildern

leistet er seither seinen Beitrag an das künstlerische Niveau des Schauspielhauses. In seiner meisterhaften Beherrschung der malerischen und räumlichen Mittel und der Anwendung verschiedenartiger Materialien wird er der Interpretation der Stücke vorbildlich gerecht.

Seine international anerkannte Begabung führte ihn zeitweise als Gastbühnenbildner an verschiedene in- und ausländische Bühnen, zum Beispiel nach Basel, aber auch nach Salzburg für Inszenierungen der dortigen Festspiele, an die Mailänder Scala, nach Neapel, Paris, London, die Metropolitan Opera in Newyork usw. Er erhielt in den Jahren 1952 bis 1957 einen Lehrauftrag für Bühnenbild an der staatlichen Werkakademie in Kassel und im Jahre 1958 eine Berufung als Professor an die Kunstakademie in Düsseldorf. Mehrere schweizerische Bühnenbildner sind aus seiner Schule hervorgegangen. Daneben hat Teo Otto als Maler und Graphiker figürliche Zeichnungen und Gouaches aus dem Artisten- und Theaterleben geschaffen.»

Was sollen wir dieser Begründung des Stadtrates hier noch hinzufügen? Sie ist zweifellos hieb- und stichfest! Wen es aber jetzt schon nach etwas mehr gelüftet, der greife zum Quadrat-Buch Band 35 des Tschudy-Verlages, St. Gallen; es enthält 33 Zeichnungen des Kunstpreisträgers und Texte von seinen Freunden Max Frisch, Kurt Hirschfeld und Oskar Wälterlin. Titel: «Teo Otto: Skizzen eines Bühnenbildners».

Skizze Teo Otto zu «König Johann» Wer da? He spricht!

